



Sexualpädagogisches Konzept des Naturkindergartens Glückspilze Haltern am See e.V.

Inhaltsverzeichnis

<u>1. Einleitung</u>	<u>2</u>
<u>1.1. Kindliche und erwachsene Sexualität</u>	<u>2</u>
<u>1.2. Sexualpädagogik</u>	<u>3</u>
<u>2. Grundlage dieses Konzeptes</u>	<u>3</u>
<u>2.1. Rechtliche Grundlage</u>	<u>3</u>
<u>3. Die sexuellen Basiskompetenzen</u>	<u>4</u>
<u>3.1. Geschlechtliche sexuelle Basiskompetenz</u>	<u>4</u>
<u>3.2. Körperliche sexuelle Basiskompetenz</u>	<u>6</u>
<u>3.3. Sozial-emotionale sexuelle Basiskompetenz</u>	<u>9</u>
<u>3.4. Kognitive sexuelle Basiskompetenz</u>	<u>10</u>
<u>4. Kinderschutz/Qualitätssicherung</u>	<u>11</u>
<u>4.1. Vorgehen bei sexuellen Grenzverletzungen</u>	<u>11</u>
<u>5. Erziehungspartnerschaft</u>	<u>14</u>
<u>6. Materialien/Angebote</u>	<u>15</u>
<u>7. Anlaufstellen</u>	<u>16</u>
<u>8. Literaturverzeichnis</u>	<u>16</u>

Online-Link zu diesem Konzept:

<https://openai.com/de-DE/>

<https://shorturl.at/OmYLI> (kleines L)

1. Einleitung

Unsere Elterninitiative Naturkindergarten Glückspilze Haltern am See e.V. ist eine eingruppige Einrichtung, die für 20 Kinder von 2-6 Jahren einen Betreuungsumfang von bis zu 35 Stunden bietet. Dieses sexualpädagogische Konzept beschreibt die in unserer Einrichtung gelebten Methoden und Maßnahmen, die dazu beitragen, die kindliche Sexualität grenzsensibel zu begleiten, Scham und Berührungsängste abzubauen, die Kinder zu schützen und zu stärken und Wissen über ihren Körper zu vermitteln.

1.1. Kindliche und erwachsene Sexualität

Bereits von Geburt an sind Menschen sexuelle Wesen. Die kindliche Sexualität unterscheidet sich jedoch deutlich von der jugendlichen und erwachsenen Sexualität. Sie umfasst vier Grunddimensionen: **Lust, Identität, Fortpflanzung (lebensschöpferisch) und Beziehung** – diese bilden die Basis für die spätere erwachsene Sexualität.

Kinder entwickeln ein Bewusstsein für ihre Geschlechtsidentität und empfinden Lust im Sinne von Wohlgefühl, Neugier und Körpererkundung/sich selbst zu berühren. Sie folgen ihrem Grundbedürfnis nach Nähe und dem Aufbau körpernaher Beziehungen. Sie lernen durch unbefangenes Fragen und entdecken, wo sie herkommen und wie Leben entsteht. Kindliche Sexualität zeigt sich vor allem im Spüren, Ausprobieren und Sammeln vielfältiger Sinneseindrücke – ein Ausdruck von Neugier, Freude und Offenheit.

Ihr Zugang zu Sexualität unterscheidet sich grundlegend vom erwachsenen Verständnis, das stärker durch Gedanken, Fantasien und Erfahrungen geprägt ist.

Kinder sind unvoreingenommen und müssen erst Erfahrungen sammeln, um sich ein eigenes Bild von Sexualität zu machen. Auch die Körper (alle Körperteile inklusive Geschlechtsorgane) anderer können Interesse und Forscherdrang wecken und möglicherweise den Wunsch, sie zu untersuchen oder damit zu experimentieren.

Bei Erwachsenen ist Sexualität stärker mit dem Bewusstsein für eigene Bedürfnisse verbunden. Sie ist oft befangener und stärker auf die Genitalien fokussiert. Mit zunehmender Reife entwickelt sich ein tieferes, beziehungsorientiertes Verständnis des eigenen Erlebens. Sexualität wird zu einem wichtigen Bestandteil des Lebens – körperlich wie emotional. Auch die Auseinandersetzung mit sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität spielt dabei eine zentrale Rolle.

1.2. Sexualpädagogik

Im Laufe der Jahrzehnte hat die Sexualpädagogik mehrere Wandel vollzogen. In den 60er bis 70er Jahren herrschte vermehrt die Auffassung, die "Sexualaufklärung" wäre eine rein kognitive, auf Fakten basierte Aufklärung. Die "Sexualpädagogik" in den 80er und 90er Jahren nutzte die "Erziehung", um neben den Fakten auch die Werte und gesellschaftlichen Normen mit einzubeziehen. Seit den 2000er Jahren etabliert sich allmählich der Begriff "Sexuelle Bildung", deren Ansatz weit über den präventiven Charakter hinausgeht und mit lernförderlichen Impulsen die Selbstformung der sexuellen Identität (vgl. Sielert 2013: 41) fördern soll.

2. Grundlage dieses Konzeptes

Wir, der Naturkindergarten Glückspilze Haltern am See e.V. sehen den Elementarbereich als Bildungsort zur individuellen Förderung, in dem sich jedes Kind sicher und geborgen fühlt und sich in seiner Einzigartigkeit frei entfalten kann. Die sexuelle Entwicklung sehen wir als einen wichtigen Baustein in der kindlichen Entwicklung an, welchen wir durch geschulte Mitarbeiter*innen und in einer engen Eltern- und Familienarbeit bestmöglich und sensibel begleiten möchten. Grundlage unseres Handelns ist unser sexualpädagogisches Konzept, welches zusammen mit einem Kinderschutzkonzept sicherstellt, dass sich lustvolle kindliche sexuelle Erfahrungen positiv und frei von Gewalt entfalten können.

2.1. Rechtliche Grundlage

Die rechtliche Grundlage unserer sexuellen Bildungsarbeit finden sich im Grundgesetz und in der UN-Kinderrechtskonvention:

"Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Artikel 2:

(1) Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.

(2) Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden."

Weiterhin hat jedes Kind gemäß der UN-Kinderrechtskonvention ein Recht auf:

- eine gewaltfreie Erziehung,
- die Entfaltung seiner Persönlichkeit,

- staatliche Unterstützung bei Erziehungsproblemen,
- Beteiligung bei Entscheidungen, die sie betreffen,
- Fürsorge,
- Ernährung,
- Partizipation,
- Meinungsäußerung,
- Schutz vor körperlicher, seelischer oder sexueller Gewalt.

Der Schutz dieser Rechte und des Wohls des Kindes ist Bestandteil des gesetzlichen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrages der Kindertageseinrichtung (Die gesetzliche Grundlage finden sich im 8. Sozialgesetzbuch zur Kinder- und Jugendhilfe, Paragraph 22 Absatz 3).

3. Die sexuellen Basiskompetenzen

Möchte man die psychosexuellen Entwicklungsschritte kategorisieren, so spricht man von **vier sexuellen Basiskompetenzen**. Diese sind im weiteren Verlauf näher beleuchtet:

3.1. Geschlechtliche sexuelle Basiskompetenz

Die Geschlechtskompetenz bezieht sich auf das Verständnis der Unterschiede zwischen den Geschlechtern und die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsidentität. Kinder im Kindergartenalter beginnen zu erkennen, dass es Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen gibt. Sie lernen, sich selbst als Junge oder Mädchen wahrzunehmen und entwickeln ein Bewusstsein für ihre Geschlechtsidentität.

Es ist wichtig, Kindern zu vermitteln, dass es völlig in Ordnung ist, sich mit ihrem Geschlecht wohlfühlen, unabhängig von gesellschaftlichen Normen oder Stereotypen. Eine offene und respektvolle Haltung gegenüber unterschiedlichen Geschlechteridentitäten fördert die positive Entwicklung der Geschlechtskompetenz.

Kinder sind von Natur aus neugierig und erkunden die Welt. Dabei zeigen sich Körpererkundungsspiele, oft im Rahmen kindlicher Rollenspiele (früher als Doktorspiele bezeichnet), durch das Präsentieren, Erkunden und Berühren des gesamten Körpers, einschließlich der Geschlechtsorgane. Im Rahmen von Spielen, in ihrer Sprache und in ihrem Ausdruck erleben Kinder keine Hemmungen oder Verbote, wenn es um Themen rund um ihren Körper und ihre Sexualität geht. Die offene Kommunikation über Gefühle und die korrekte Benennung der Körperteile (Vulva, Vagina, Penis, Hoden usw.) werden gestärkt. Durch die Körpererkundungsspiele stillen Kinder ihren Wissensdurst, erkennen Unterschiede

und Gemeinsamkeiten und finden Stück für Stück ihre ganz individuelle Geschlechtsidentität. Sie können sich spielerisch und mit Freude in verschiedene Rollen begeben und sich ausprobieren und so sich selbst und andere besser verstehen lernen. Sie setzen sich mit Geschlecht, Familien und Beziehung auseinander. Dies unterstützt die Ich-Entwicklung und das Rollenverständnis. Das Bedürfnis nach Nähe/Berührungen und Zugehörigkeit wird befriedigt, Freundschaften werden gestärkt. Es werden aber auch Grenzen erfahren. Dabei geht es um eigene Grenzen und die der anderen: "Mein Körper gehört mir."

Diese persönlichen und sehr individuellen Grenzen werden den Kindern bewusst und sie lernen diese zu vertreten. Das Bewusstsein darüber dient als Prävention vor Übergriffen. Die Einübung von Regeln und die gegenseitige Rücksichtnahme unterstützen Selbstbestimmung und Respekt.

Die Kommunikation der Regeln für Körpererkundungsspiele integriert sich wertneutral in den pädagogischen Alltag, ebenso wie andere Regeln für das soziale Miteinander. Auch das Erkennen, dass jeder Körper anders aussieht, dient als Prävention. Es fördert die Akzeptanz, das Selbstwertgefühl und schützt vor Bodyshaming. Die Kinder entdecken im Spiel, dass ihr Körper Freude machen kann – unabhängig davon, wie er aussieht und welche Einschränkungen er mit sich bringt.

Sie erfahren, dass das Berühren bestimmter Körperstellen angenehme Gefühle auslösen kann. Der Kindergarten ist ein geschützter Raum, in dem die Kinder begleitet werden und jederzeit einen Ansprechpartner zur Verfügung haben. Daher ist die Kita, neben dem eigenen Zuhause, ein geeigneter Ort, um auf diese ganz persönliche Entdeckungsreise zu gehen und um sich selbst und seine Mitmenschen kennen und verstehen zu lernen.

Wie in jedem sozialen Miteinander gibt es Regeln, für die die Kinder sensibilisiert werden. Das pädagogische Team vermittelt schambefreit, dass es völlig in Ordnung ist, sich selbst zu berühren und zu erkunden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass dies etwas sehr Persönliches ist und in einem geschützten Raum stattfinden soll (z.B. auf der Toilette oder im Schlafrum). Da das Außengelände von außen einsehbar ist, besteht die Regel, dass beim Entkleiden die Unterhose an bleibt (auch bei Wasserspielen). Gehen Kinder miteinander auf Entdeckungstour, achten die Erzieher*innen darauf, dass beide Kinder gleichermaßen daran interessiert sind und keinerlei Zwang oder Druck ausgeübt wird (z.B. "Dann bist du nicht mehr mein Freund.") und Rollenwechsel stattfinden.

Normative Körperentdeckungsspiele sind freiwillig, von gegenseitigem Einverständnis geprägt, zeitlich begrenzt und spielerisch. Sie gehören zur normalen kindlichen Entwicklung dazu und fördern diese. Die Kinder sollen einander befreundet oder bekannt sein und einen ähnlichen kognitiven und sozial- emotionalen Entwicklungsstand haben. Bei Unsicherheiten und unwohl Gefühlen stehen die Erzieher*innen jederzeit als Ansprechpartner*in zur Verfügung ("Hilfe holen ist kein Petzen.").

Kinder bringen unterschiedliche Rollenvorstellungen mit in die KiTa, die sie von Zuhause durch ihr familiäres Umfeld mittragen. Dem pädagogischen Team ist bewusst, dass Familienmodelle, Rollenvorstellungen und Geschlechtsidentitäten so unterschiedlich sind, wie wir Menschen. Durch einen geschlechtersensiblen Umgang sehen wir im Alltag jedes Kind unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Sprache, Hautfarbe, Religion und Ethnie. Durch eine geschlechtersensible Pädagogik schaffen wir Chancengleichheit und bauen Benachteiligung und Vorurteile ab, die durch autoritäre Strukturen entstanden sind.

Bei den Glückspilzen dürfen Kinder in unterschiedliche Rollen schlüpfen, unabhängig vom Geschlecht und der Familienkultur. Das Spielverhalten und das Spielmaterial beeinflussen weder die Geschlechtsidentität noch die sexuelle Orientierung. Es beeinflusst allerdings positiv das Verständnis der Kinder, dass Menschen, egal welchem Geschlecht sie sich zugehörig fühlen, gleichberechtigt sind.

Die Erzieher*innen leben Glaubenssätze wie "Farben und Kleidung ist für alle da" – auch Jungen dürfen ein rosa Kleid tragen und mit Puppen spielen. Es gibt keine typischen Angebote für Mädchen und Jungen – sie sind stets interessenorientiert und lassen sich nicht am Geschlecht festmachen. Sätze und Annahmen wie "typisch Junge, typisch Mädchen" lassen sich nicht mit der Haltung der Erzieher*innen vereinbaren.

Bereits in einem Alter von ca. 4 Jahren können Kinder Auskunft darüber geben, ob sie transidente Empfindungen haben. Transgender meint einen Menschen dessen Geschlechtsempfinden (Identität) nicht stimmig zum biologisch anatomischen Geschlecht ist (umgangssprachlich "Im falschen Körper"). Verbinden Kinder die soziale Geschlechterrollenzuteilung mit dem körperlichen Geschlecht (z.B. beim Erkennen der Geschlechtlichkeit ihrer Eltern) können sie diese mit der eigenen Geschlechtlichkeit vergleichen. Es ist normal, dass junge Kinder sich dem anatomischen Geschlecht zuordnen und so Sicherheit und Orientierung gewinnen. Das pädagogische Team unterstützt jedes Kind in seiner selbstgewählten Geschlechtsidentität.

3.2. Körperliche sexuelle Basiskompetenz

Die Körperkompetenz bezieht sich auf die Wahrnehmung des eigenen Körpers sowie die Fähigkeit, ihn angemessen zu nutzen und zu erforschen. Im Kindergartenalter entwickeln Kinder ein Bewusstsein für ihren Körper und entdecken, dass sie sich in ihrem Körper wohlfühlen können.

Durch vielfältige Bewegungserfahrungen, wie Klettern, Balancieren, Hüpfen oder Kriechen lernen sie, ihren Körper in unterschiedlichen Situationen zu kontrollieren und einzusetzen. Unser Körper erlaubt uns, Gefühle zu modulieren und zu regulieren, beispielsweise mittels Atmung, An- und Entspannung. Aus diesem Grund sollte Bewegungseinschränkung vermieden werden. Die Körperkompetenz umfasst auch das Verständnis für die Funktion der Geschlechtsorgane. Sie lernen den Beckenboden zu kontrollieren und diesen gezielt an- und entspannen zu können.

3.2.1. Kindliche Masturbation

Die gezielte Stimulation der eigenen Genitalien, gelegentlich als „kindliche Masturbation“ bezeichnet, beginnt ungefähr mit dem 18. Lebensmonat und ist von der Selbstbefriedigung bei Erwachsenen deutlich zu unterscheiden. Die kindliche Masturbation findet ohne erotische Gedanken statt.

Im 2. Lebensjahr kann man häufig beobachten, dass Kinder ihre Genitalien gezielt an Kuscheltieren oder Tischkanten reiben. Hierbei geht es nicht primär um den reinen Lustgewinn, sondern um das angenehme Körpergefühl, das durch diese Stimulation hervorgerufen wird. Kinder nutzen dies instinktiv, um sich in Stresssituationen selbst zu regulieren oder um besser einschlafen zu können.

Anfangs findet die kindliche Masturbation noch öffentlich statt, später ab etwa dem 4. Lebensjahr eher im Verborgenen.

Das Team reagiert verständnisvoll, grenzsensibel und schambefreit darauf – ermöglicht gegebenenfalls Rückzugsorte. Beschäftigt sich das Kind den Tag über hauptsächlich mit seinen Genitalien und lässt sich schwer für andere Aktivitäten begeistern, können dies Anzeichen für Belastungsfaktoren sein (Streit, familiärer Stress, Trennung der Eltern, sexualisierte Gewalt). Fällt dem Team ein ungesundes Verhalten auf, wird ggf. das Gespräch mit den Erziehungsberechtigten gesucht.

Ebenso findet in diesem Entwicklungsschritt die körperliche Wahrnehmung von An- und Entspannung der eigenen Muskulatur (beim Laufen, Springen, Hüpfen) statt. Diese Erfahrungen sind ein bedeutsamer Teil der allgemeinen Körperentwicklung und helfen Kindern, ein Bewusstsein für ihren Körper zu entwickeln, Bewegungen zu steuern und eigene Bedürfnisse zu regulieren. Dazu gehört auch das spielerische Erkunden des Körpers, das – wie viele andere Entwicklungsaufgaben – eine normale und wichtige Erfahrung im Aufwachsen darstellt.

3.2.2. Sauberkeitsentwicklung

Mit Beginn der Autonomiephase und der Beherrschung des Beckenbodens lernen Kinder nach und nach ihre Ausscheidungen zu kontrollieren. Doch auch durch Modelllernen bei der Beobachtung älterer Kinder oder der eigenen Eltern kann dies gefördert werden. Das Interesse an den eigenen Ausscheidungen ist groß, denn was da in die Toilette oder das Töpfchen fällt, können Kinder erst im Anschluss betrachten. Die eigenen Ausscheidungen erleben Kinder als lustvoll – zum einen, da Anus und Genitalien erogene Nervenfasern enthalten, und zum anderen erzeugt die eigene Produktion von Kot und Urin ein positives Gefühl von Stolz und Selbstwirksamkeit.

3.2.3. Sauberkeitsentwicklung begleiten

Uns ist es wichtig, die sexuelle Grenze des Kindes und die Selbstbestimmung über den eigenen Körper, speziell den Intimbereich zu respektieren und zu unterstützen.

In der Eingewöhnungsphase werden die Kinder beim Wickeln oder beim Toilettengang von einer vertrauten Begleitperson unterstützt. Dies kann zunächst gemeinsam mit den Erziehungsberechtigten und einer Fachkraft geschehen oder – wenn die Eltern nicht mehr anwesend sind – direkt durch die pädagogische Fachkraft.

Manche Kinder möchten nicht von jeder Fachkraft gewickelt werden. Gründe dafür können ihr wachsendes Scham- und Intimitätsgefühl oder der Wunsch nach Selbstbestimmung sein. Auch Sympathie spielt eine Rolle: Kinder knüpfen individuelle Nähe- und Distanzbeziehungen und fühlen sich in vertrauten Bindungen besonders sicher.

Vorherige Erfahrungen beeinflussen dabei oft, zu wem ein Kind Vertrauen aufbaut und von wem es sich wickeln lassen möchte. Zusätzlich können Tagesform, Stimmung oder eine sensible Reaktion auf bestimmte Sinneseindrücke dazu führen, dass ein Kind ablehnend reagiert.

Wir bieten deshalb dem Kind an, von welchen anwesenden Fachkräften es gewickelt werden möchte.

Das Wickeln stellt in unserer pädagogischen Arbeit weit mehr dar als reine Pflege. Es ist eine intensive Beziehungssituation, in der Kinder Nähe, Zuwendung und Verlässlichkeit erfahren. Durch sprachliche Begleitung und einfühlsame Ansprache wird Kommunikation gefördert und die Kinder erleben, dass ihre Signale und Bedürfnisse wahr- und ernstgenommen werden.

Der Wickelprozess bietet zudem Raum für Partizipation: Kinder können – je nach Entwicklungsstand – kleine Aufgaben übernehmen oder mitentscheiden, was ihr Gefühl von Selbstwirksamkeit stärkt. Gleichzeitig unterstützt das Wickeln die Körperwahrnehmung und Motorik, indem Kinder Bewegungen ausprobieren und ein Gespür für Anspannung und Entspannung entwickeln. So trägt jede Wicksituation nicht nur zur Hygiene und zum Wohlbefinden bei, sondern auch zu emotionaler Sicherheit, Selbstvertrauen und einem positiven Körperbewusstsein.

Der Übergang von der Windel zur Toilette erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Eltern. Gemeinsam unterstützen Eltern und pädagogisches Team das Kind darin, seine Selbstständigkeit zu entwickeln.

Dabei begleitet eine Fachkraft das Kind behutsam beim Erlernen der eigenen Körperpflege, sodass der Schritt von der Windel zum eigenständigen Toilettengang erleichtert wird. Es ist wichtig, dass Kinder lernen, ihren Intimbereich als schützenswert und wertvoll zu erkennen. Deshalb ist es bedeutsam, die Kinder in ihrer Selbstständigkeit zu fördern. Dies gelingt u.a., weil wir die sanitären Einrichtungen autonomie- und kinderfreundlich gestalten.

Bei uns gibt es eine Toilette auf Kinderhöhe, die Kinder dürfen mit ihrer Freundesgruppe zur Toilette, Bücher lesen, sich die Bilder anschauen. Kinder nehmen sich selber Toilettenpapier oder ein Feuchttuch und reinigen sich (bei Bedarf und eigenen Wunsch mit Unterstützung).

Die Kinder können einen Vorhang zuziehen um ihre Privatsphäre zu sichern - im Wald suchen sie sich einen eigenen geschützten Platz mit dem klappbaren Töpfchen.

So gehen Kinder gerne auf die Toilette und können sich beispielsweise durch Spiegel oder eine grenzsensible Begleitung so gut es geht selber pflegen.

3.3. Sozial-emotionale sexuelle Basiskompetenz

Die Sozial- und Emotionalkompetenz bezieht sich auf die Fähigkeit, eigene Emotionen zu erkennen und auszudrücken. Sie beschreibt außerdem die Empathieentwicklung, sowie die Fähigkeit, Emotionen anderer zu erkennen und zu respektieren. Im Kindergartenalter erleben Kinder eine breite Palette von Emotionen und lernen damit umzugehen.

Soziale Kompetenz umfasst auch die Fähigkeit, Beziehungen aufzubauen, Freundschaften zu knüpfen und Konflikte konstruktiv zu bewältigen. Kinder sollten ermutigt werden, über ihre Gefühle zu sprechen und diese zu teilen, um ihre sozial-emotionale Kompetenz weiterzuentwickeln.

Die Entwicklungsinsel Beziehung umfasst die vielfältigen Kontakte der Kinder untereinander sowie zu den Fachkräften. Durch die Wahrnehmung über alle Sinne lernen sie sich gegenseitig kennen, bauen Vertrauen auf und entwickeln so freundschaftliche und verlässliche Bindungen – sowohl zu Gleichaltrigen als auch zu Erwachsenen.

Freundschaften entstehen durch gemeinsame Interessen, Verlässlichkeit und Verständnis, können sich aber auch verändern, neu bilden oder durch Ausschluss und Ablehnung geprägt sein. Eine gute Beziehung zur Fachkraft gibt den Kindern Halt, Sicherheit und Orientierung.

In Rollenspielen erproben die Kinder Alltagssituationen, versetzen sich in andere Personen, lernen Konflikte zu lösen und Gesehenes zu verarbeiten. Dabei erweitern sie ihre sprachlichen Fähigkeiten, erleben unterschiedliche körperliche Wahrnehmungen und probieren verschiedene Rollen aus. So können sie Erlebtes aufarbeiten, alternative Lösungen entwickeln und eigene Grenzen im Umgang mit Nähe und Distanz kennenlernen. Diese Erfahrungen sensibilisieren sie für eigene Empfindungen und fördern die Fähigkeit, Wünsche nach Körperkontakt oder Abstand zu benennen.

Wichtig ist dabei eine vertrauensvolle Bindung zu den Bezugspersonen, die Akzeptanz für Nähe oder Distanz vermitteln.

Die Autonomiephase wird unterstützt, indem Kindern Entscheidungsfreiheit gewährt, ihre Selbstständigkeit gespiegelt und sie durch Ermutigung gestärkt werden. Geduldige Begleitung bei neuen Herausforderungen, klare Rituale und feste Strukturen fördern eigenständige Fähigkeiten und geben Sicherheit.

Unsere Haltung zu Rollenspielen ist geprägt von Wertschätzung und Zurückhaltung: Wir geben Raum und Zeit, stellen Materialien bereit, zeigen Interesse und beobachten aufmerksam. Kleine Impulse setzen wir nur behutsam, wobei die Autonomie der Kinder im Vordergrund steht.

Darüber hinaus bieten Tagesstrukturen, Regeln und Abläufe Orientierung, Sicherheit und Routine im Kindergartenalltag. Gleichzeitig ermöglichen wir Entscheidungs- und Handlungsfreiräume im Rahmen des Möglichen und greifen Ideen der Kinder auf, um sie gemeinsam in den Ablauf zu integrieren. Im Umgang mit Nähe und Distanz zu den Fachkräften achten wir stets darauf, den Kindern selbst die Entscheidung zu überlassen, wie viel Nähe sie zulassen möchten.

3.4. Kognitive sexuelle Basiskompetenz

Die kognitive Kompetenz umfasst Wissen und Verständnis zu sexuellen Themen sowie die Fähigkeit, Informationen zu verarbeiten und zu reflektieren. Im Kindergartenalter zeigen Kinder eine natürliche Neugier und stellen viele Fragen zu ihrem Körper und ihrer Umwelt. Diese Fragen sollten einfühlsam und altersgerecht beantwortet werden.

Da Kindergartenkinder noch nicht die kognitive Reife von Schulkindern besitzen, brauchen sie einfache, ehrliche und wertschätzende Antworten. So wird ihre natürliche Neugier unterstützt und eine offene Kommunikation über Sexualität ermöglicht. Ein altersgerechtes Wissen und eine klare Sprache wirken zudem vorbeugend gegen sexuelle Grenzverletzungen.

Kinder erleben Sexualität im Alltag ganz selbstverständlich – etwa beim Toilettengang, Umziehen oder wenn ein Geschwisterkind unterwegs ist. In solchen Momenten greifen Erwachsene die Fragen der Kinder auf und beantworten sie kindgerecht und wahrheitsgemäß.

Eine schamfreie Kommunikation ist dabei zentral: Sie stärkt das Körperbewusstsein, fördert den respektvollen Umgang mit Grenzen und trägt zum Schutz vor sexualisierter Gewalt bei. Zur Unterstützung können Bücher oder Bilder genutzt werden, in denen Körperteile fachlich korrekt benannt werden – etwa Penis, Vulva und Po. Körperliche Unterschiede werden nur dann thematisiert, wenn Kinder gezielt danach fragen.

Die aktive Sexualaufklärung liegt in erster Linie in der Verantwortung der Eltern. In der Kita geht es um eine begleitende, präventive Haltung: Kinder sollen erfahren, dass ihre Fragen ernst genommen und respektvoll beantwortet werden. Gleichzeitig werden die Eltern über das Interesse der Kinder und die pädagogische Herangehensweise informiert, um eine gemeinsame Haltung zu fördern

4. Kinderschutz/Qualitätssicherung

Um Kinder vor sexuellen Grenzverletzungen zu schützen, geben die Erzieher*innen ihnen Worte mit auf den Weg. Worte, mit denen sie ausdrücken können, wie sie sich fühlen, an welchen Körperstellen sie berührt wurden und Worte, um eigene Grenzen und Wünsche zu benennen. Worte wie "Pillemann oder Mumu" sind bei den Glückspilzen nicht zu hören.

Die Identifikation mit dem Schutzkonzept und diesem sexualpädagogischen Schutzkonzept sind Grundvoraussetzung für eine Anstellung im Naturkindergarten. Wer sich mit den dort beschriebenen Werten nicht identifizieren kann, findet in dieser Einrichtung keine Stelle.

Die Mitarbeiter*innen kommen regelmäßig in Teamsitzungen zusammen, reflektieren Situationen und arbeiten Optimierungsfelder aus. Auch die Gespräche mit Eltern sind fester Bestandteil des Kindergartenalltags.

Auffälliges Verhalten wird dokumentiert, besprochen und Entwicklungsfelder beobachtet, um diese zu fördern.

Auch stehen Beratungsstellen wie das Jugendamt Haltern am See, ein externer Sexualpädagoge oder eine Supervisorin bei Fragen und Beratung zur Verfügung.

Regeln werden mit den Kindern gemeinsam besprochen, erläutert und immer wieder auf ihre Sinnhaftigkeit überprüft. Regeln geben Halt, Sicherheit und Orientierung und werden nicht willkürlich aufgestellt. Kein Erzieher stellt im Alleingang Regeln auf, sondern stimmt diese mit der Leitung und dem Team ab – nur so können alle an einem Strang ziehen und die Einhaltung der Regel gewährleisten.

4.1. Vorgehen bei sexuellen Grenzverletzungen

Sexuelle **Grenzverletzungen** unter Kindern können im Kitaalltag vorkommen. Sie sind jedoch einmalig und vom pädagogischen Fachpersonal pädagogisch korrigierbar. Manchmal reicht eine direkte Ansprache und die Wiederholung der bestehenden Regeln, jedoch müssen manchmal auch konkrete Einschränkungen mit dem Kind vereinbart werden, damit es zu einer Verhaltensveränderung kommt.

Geschehen die sexuellen Grenzverletzungen wiederholt, massiv und/oder gezielt mit den Merkmalen eines Machtmissbrauchs oder einer Unfreiwilligkeit, dann ist die Rede von einem sexuellen **Übergriff**. Hier benötigt es eine deutlich engmaschigere und detailliertere Begutachtung der Gesamtsituation. Stressoren wie familiäre Belastungen können die Ursache sein. In beiden Fällen folgt ein Elterngespräch, wobei bei einem sexuellen Übergriff geprüft werden muss, ob eine Kindeswohlgefährdung vorliegt.

Unser Vorgehen bei sexuellen Übergriffen unter Kindern sieht wie folgt aus (vgl. nach Endres 2012):

- Stoppen, benennen, Stellung beziehen
- keine Moralisierung → Beschämung vermeiden
- Übergriffigen Kindern zunächst keine besondere Aufmerksamkeit schenken
- Gefühle betroffener Kinder ernst nehmen, nicht nach Details fragen, Schweigen wollen akzeptieren
- Zusätzliche Belastungen durch eigene Emotionen vermeiden
- Keine Ankündigung drastischer Konsequenzen
- Konfrontations- und Motivationsgespräche mit dem übergriffigen Kind
 - um Klarheit über Ausmaß, Muster, Dynamik und Dauer der sexualisierten Übergriffe zu erhalten
 - damit das betroffene Kind geschützt werden kann
 - um die Verantwortung des übergriffigen jungen Menschen für die sexualisierten Übergriffe deutlich zu machen
 - Ja zur Person (Wertschätzung) – Nein zur Tat (Bewertung)
- Kolleg*innen zur Beratung hinzuziehen / Wenn möglich Team Meeting einberufen
- Kein „Klärungsgespräch“ zwischen betroffenen Eltern führen – Gespräch einzeln mit den Parteien
- Eventuell Elternabend
- Eventuell Gespräche mit allen Kindern / erneut Regeln besprechen
- Nicht zuletzt: Selbstversorgung

Alle Abläufe, Gespräche und Vereinbarungen werden dokumentiert.

Sexuelle Übergriffe unter Kindern werden nicht mit sexuellem Missbrauch oder sexualisierter Gewalt gleichgesetzt. Sexueller Missbrauch meint das Ausführen von sexuellen Handlungen an Kindern durch Erwachsene.

Sexuelle Grenzverletzungen können in unterschiedlichen Konstellationen auftreten: zwischen Kindern, zwischen Erwachsenen oder auch zwischen Erwachsenen und Kindern. Ebenso können Kinder Erwachsenen gegenüber grenzverletzend handeln.

Grenzverletzende Situationen entstehen nicht nur beabsichtigt, sondern auch unabsichtlich im Alltag – beispielsweise, wenn eine Toilettentür ohne Anklopfen geöffnet wird. Umso wichtiger ist ein reflektierter und offener Umgang innerhalb des Teams sowie eine klare und respektvolle Kommunikation mit den Eltern.

Die Qualität unserer pädagogischen Arbeit sichern wir, indem wir kontinuierlich aufmerksam bleiben, uns austauschen, unser Handeln hinterfragen und uns gegenseitig unterstützen.

Zwischen Erwachsenen und Kindern besteht durch körperliche und geistige Überlegenheit ein natürliches Machtgefälle. Daher ist ein achtsamer und verantwortungsvoller Umgang mit dieser Überlegenheit von zentraler Bedeutung, um Missbrauch zu verhindern.

Wird eine Grenzverletzung wahrgenommen (ausgehend von sich selbst oder anderen), wird diese mit den Beteiligten sowie der Kitaleitung thematisiert, reflektiert und dokumentiert. Wird eine Grenzverletzung seitens der Kitaleitung beobachtet, steht der Vorstand als Ansprechpartner zur Verfügung und übernimmt die Führung der gemeinsamen Aufarbeitung. Da die Einordnung von Beobachtungen nicht immer eindeutig ist, ist das päd. Team darüber informiert, dass es offizielle und neutrale Anlaufstellen zur Beratung gibt. Diese sind das Jugendamt Haltern am See, sowie der Sexualpädagoge Tim Berkels aus Haltern am See.

Kommt es seitens einer angestellten Person zu einer schweren Grenzverletzung oder zu Verhalten und Äußerungen, welche nicht mit dem sexpäd. Konzept einhergehen, stellt dies einen Grund zur Abmahnung und Kündigung dar. Weiterführende Handlungsanweisungen finden sich im Kinderschutzkonzept unserer Einrichtung.

4.2 Rolle der Fachkraft

Die pädagogische Fachkraft begleitet, unterstützt und beobachtet die Kinder in ihrem Alltag. Sie fördert sie gezielt und gibt ihnen Halt, wobei die Kinder selbst entscheiden dürfen, wie viel Nähe sie benötigen. Dabei wird stets darauf geachtet, dass die individuellen Grenzen sowohl der Fachkraft als auch der Kinder respektiert werden.

Die Fachkraft schafft eine sichere und anregende Umgebung, in der die Kinder ihre Fähigkeiten entdecken, erweitern und selbstständig wachsen können. Sie bezieht das Team und die Eltern aktiv in die Bildungs- und Erziehungsarbeit ein und trägt zur Umsetzung des pädagogischen Auftrags bei.

Ein zentraler Bestandteil ihrer Arbeit ist das bewusste Gestalten von Nähe und Distanz. **Nähe** bedeutet emotionale Verfügbarkeit, Wärme, Interesse und Zuwendung. Durch ein offenes Ohr, liebevolle Aufmerksamkeit und verlässliche Beziehungen entsteht eine Atmosphäre von Vertrauen und Geborgenheit. Kinder fühlen sich sicher, dürfen Fehler machen und erleben, dass sie angenommen werden, wie sie sind. Diese emotionale Nähe stärkt ihre Selbstregulation, ihr Vertrauen und ihre sozialen Kompetenzen.

Distanz hingegen bedeutet, persönliche Grenzen zu achten und den Kindern Orientierung, Struktur und Sicherheit zu geben. Sie unterstützt Kinder darin, eigene Grenzen wahrzunehmen, Frustrationen zu bewältigen und selbstständiger zu werden. Distanz steht dabei nicht für Kälte oder Abweisung, sondern für einen respektvollen Umgang miteinander und eine klare, reflektierte Haltung der Fachkraft.

Das pädagogische Leitbild dieser Haltung ist geprägt von Achtsamkeit, Respekt und Wertschätzung. Kinder werden als eigenständige Persönlichkeiten gesehen, die in ihrem individuellen Tempo lernen und sich entwickeln dürfen. Die Fachkraft versteht sich als verlässliche Begleiterin, die Halt gibt, Freiräume eröffnet und die Kinder liebevoll auf ihrem Weg unterstützt.

Detaillierte Informationen zum Thema Nähe und Distanz finden sich im Kapitel 3.3.0 „Sozial-emotionale und sexuelle Basiskompetenz“.

Zur Qualitätssicherung finden in der Regel einmal wöchentlich pädagogische Teamsitzungen statt. Zusätzlich kommen regelmäßig Vorstand, Elternbeirat, Eltern, Leitung und das pädagogische Team zu gemeinsamen Meetings zusammen. Jede festangestellte Person nimmt jährlich an ein bis zwei Fortbildungen teil und erweitert ihr Wissen durch den Austausch mit Beratungsstellen, wie dem Jugendamt Haltern am See oder dem Sexualpädagogen Tim Berkels. Gerne werden Gelegenheiten genutzt, Neues zu lernen und mit Menschen in Kontakt zu treten.

Kommen externe Personen – beispielsweise Handwerker*innen oder Besucher*innen – in Kontakt mit den Kindern, ist dies willkommen, findet jedoch immer unter Aufsicht einer pädagogischen Fachkraft statt. Wickeln und die Begleitung von Toilettengängen sind Tätigkeiten, die ausschließlich von angestellten Fachkräften übernommen werden.

Neue Mitarbeiter*innen sind verpflichtet, das Schutzkonzept sowie das sexualpädagogische Schutzkonzept zu lesen, zu unterzeichnen und im Kindergartenalltag umzusetzen. Nach den Toilettenregeln dürfen die Kinder die Kindertoilette selbstständig benutzen. Dabei kann die Tür geschlossen sein, um ihre Privatsphäre zu wahren. Die Personaltoilette ist ausschließlich für Mitarbeitende bestimmt. Für das pädagogische Team gelten außerdem verbindliche Hygieneregeln, die dem Schutz und Wohlbefinden aller Kinder und Erwachsenen dienen.

5. Erziehungspartnerschaft

Die Arbeit mit den Eltern und Erziehungsberechtigten ist eine partnerschaftliche Erziehungsarbeit auf Augenhöhe. Offen und schamsensibel werden den Eltern Gespräche über die kindliche Sexualität angeboten. Zudem werden regelmäßige Infoveranstaltungen zu diesen und weiteren Themen angeboten. Über eine Fachberatung und/oder externe Supervisor*innen können die Eltern und Fachkräfte sich zusätzliche Beratung holen.

Das Beschwerdemanagement sieht vor, Sachverhalte zunächst innerhalb der Kindertageseinrichtung zu klären. Die Kitaleitung erreichen Erziehungsberechtigte in der Einrichtung, per Telefon oder per E-mail. Die entsprechende Kontaktadresse finden Eltern

und Erziehungsberechtigte in der Einrichtung oder auf der entsprechenden Homepage. Auch sind (anonyme) Hinweise oder Beschwerden dank eines Elternbriefkastens möglich.

6. Materialien/Angebote

Wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, möchten wir die sexuellen Basiskompetenzen der Kinder fördern. Diese Förderung findet in den pädagogischen Alltag integriert statt und geschieht hauptsächlich selbstbestimmt durch die Kinder. Um die in diesem Konzept dargelegten Prinzipien umzusetzen, bedarf es der Nutzung ausgewählter Materialien und dem Einsatz gezielter Angebote.

Für die selbstständige Nutzung einer Toilette auch im Wald steht den Kindern dort ein klappbares Töpfchen zur Verfügung.

Um die Intimsphäre der Kinder beim Toilettengang am Kindergartengrundstück zu wahren, sind in der Kindertoilette Vorhänge angebracht, die sie selbstständig zuziehen können. Am Wickeltisch befindet sich ebenfalls ein Sichtschutz.

Zur Förderung der sozial-emotionalen und sexuellen Basiskompetenz steht den Kindern ein Ruheraum zur Verfügung, in den sie sich zurückziehen und eigene Erfahrungen in einem geschützten Rahmen machen können. Den Kindern werden unterschiedliche Materialien angeboten, die sowohl der Entspannung als auch der Selbstwahrnehmung dienen: Massagebälle unterstützen die Körperwahrnehmung, Decken und Kissen vermitteln Geborgenheit und Komfort, eine Toniebox mit Entspannungsmusik oder Hörspielen lädt zu akustischer Entspannung und Fantasiereisen ein. Zusätzlich steht eine Verkleidungskiste zur Verfügung, die kreatives Spiel und Rollenerprobung ermöglicht. Ergänzend können gemeinsam mit den Kindern geeignete Themenbücher angeschaut und vorgelesen werden, um altersgerechte Inhalte zu Gefühlen, Körperwahrnehmung und sozial-emotionalen Kompetenzen zu vermitteln.

Die natürlichen Rahmenbedingungen in der Natur bieten viele sinnliche Erfahrungen. Beispiele dafür sind: am Bach klettern, barfuß laufen, den Körper kalt und warm erleben, Spiele an der Matschküche, Eicheln und Nüsse knacken, Essen zubereiten (Einnahme der Mahlzeiten), Planschen im Pool, Schnee und Moos fühlen, tiergestützte Angebote erleichtern das Benennen von Gefühlen.

Zudem finden gezielt Sinnesangebote statt, bei denen die Kinder mit ihrem Körper in Kontakt treten können. Dazu zählt z.B. das Bemalen/ Schminken von sich und anderen.

Den Erziehungsberechtigten stehen Informationsmaterialien in der Einrichtung zur Verfügung. Bei den Glückspilzen werden diese Informationen am weißen Brett oder auch über Threema zur Verfügung gestellt.

7. Anlaufstellen

Anlaufstellen rund um Erziehung und Sexualität:

Siehe Anlaufstellen im Schutzkonzept. Zudem: Tim Berkels von Lustlogisch.

8. Literaturverzeichnis

1. Baum, Anja (2021). Sexualpädagogik in der Kita: Wie Erzieher*innen Kinder in ihrer sexuellen Entwicklung unterstützen können.

- Verlag: Beltz Juventa
- ISBN: 978-3779949475

2. Bode, Ina & Schmidt, Claudia (2019). Kindliche Sexualität: Grundlagen für die pädagogische Praxis in der Kita.

- Verlag: Cornelsen Scriptor
- ISBN: 978-3589168049

3. Sielert, Uwe (2022). Sexualpädagogik der Vielfalt: Konzepte und Perspektiven.

- Verlag: Beltz Juventa
- ISBN: 978-3779948249

4. Leimgruber, Sonja (2019). Sexualität von Kindern: Theorie und Praxis der Sexualpädagogik.

- Verlag: Springer VS
- ISBN: 978-3658251106

5. Küster, Evelyn (2020). Mit Kindern über Sexualität sprechen: Altersgerechte Antworten auf Fragen zur Sexualität.

- Verlag: Don Bosco
- ISBN: 978-3769824890

6. von Balluseck, Hildegard (2020). Frühkindliche Sexualität: Ein Tabu in der Pädagogik?

- Verlag: Kohlhammer Verlag
- ISBN: 978-3170366305

7. Herrmann, Michaela & Keil, Silke (Hrsg.) (2019). Sexualpädagogik in der Kindertagesbetreuung: Praxisnahe Konzepte für die Kita.

- Verlag: Vandenhoeck & Ruprecht
- ISBN: 978-3525703357

8. Institut für Sexualpädagogik (Hrsg.) (2021). Kindliche Sexualität und sexuelle Bildung in Kitas: Fachwissen und Handlungssicherheit für pädagogische Fachkräfte.

- Verlag: Beltz Juventa
- ISBN: 978-3779948683

9. Berkels, Tim & Brinkmann, Wiebke (2023). Entdeckungslust und Körpergrenzen: Psychosexuelle Entwicklung von Kita-Kindern verstehen und professionell begleiten.

- Verlag: Verlag Herder
- ISBN: 978-3834665423